



Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Drittes Kapitel. Directe, unmittelbare Autorität und wirkliche Thätigkeit
Gottes in der Erziehung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81906](#)

Es ist der Name, den Ihm das katholische Symbolum giebt: „Patrem omnipotentem¹⁾“ —; es ist der Name, den wir jeden Tag verherrlichen: „Pater noster qui es in coelis“ — „Vater unsrer, der Du bist im Himmel;“ dies sagt in einfacher und herrlicher Weise Alles; man braucht Nichts hinzuzufügen. Derjenige, welcher erschafft, welcher das Leben ausgießt, Der in sich, in der Fülle eines Lebens ohne Grenzen das findet, wovon Er dem, was nicht ist, Sein und Leben giebt, ist offenbar für Diejenigen, welche Er erschaffen, welche Er gemacht hat, ganz Autorität: die Autorität selbst, primitive und wesentliche, einfache und absolute, unveränderliche und ewige; Er ist Vater, Er ist Herr, Er ist König, Gesetzgeber, Meister; Er ist Alles in höchster Potenz: Er ist Gott.

Und aus diesem Grunde ist Ihm allein eigen die Kraft, die Größe, die Majestät, die Herrlichkeit, die Herrschaft, die Macht, das Reich.

Dies ist das natürliche Gefolge, das höchste Erbtheil der Autorität!

Verkünden wir es also laut: immer und überall ist die Autorität Gott!

Drittes Kapitel.

Directe, unmittelbare Autorität und wirkliche Thätigkeit Gottes in der Erziehung.

Ja, wird man mir sagen, die Autorität ist Gott; aber welche Bedeutung hat diese allgemeine Wahrheit für den Gegenstand, den du behandelst? In der Erziehung ist keine transzendentale Autorität und metaphysische Oberhöheit, keine unsichtbare, entfernte und gleichsam unzugängliche Autorität von Nöthen, sondern vielmehr eine immer gegenwärtige Autorität, eine Autorität, welche handelt, welche spricht, welche sich sehen und lieben, nöthigenfalls auch fürchten und immer fühlen läßt.

1) Symb. Constant.

Wenn man nun zugiebt, daß in der Erziehung Gott die höchste Autorität bleibt, so ist dies eine Autorität, welche nicht handelt, welche sich nicht zeigt, welche nicht spricht. In der That und in der Wahrheit ist es höchstens eine auf den Vater, auf die Mutter übertragene und durch sie dem Erzieher mitgetheilte Autorität.

Hierüber wird man mir erlauben, meine ganze Meinung zu sagen.

In der Erziehung ist die unbestreitbare Autorität Gottes ohne allen Zweifel eine auf den Vater, auf die Mutter und durch sie auf den Erzieher übertragene Autorität; sie ist aber ferner und ist vor Allem eine directe, unmittelbare Autorität und eine sehr wirkliche Thätigkeit: die directeste, die fühlbarste, die wirklichste von allen.

Ich überrasche hiedurch vielleicht manchen meiner Leser; aber warum will man sich wundern? Ist es nicht die Thätigkeit Gottes, die innerste, die beständige, nothwendige Thätigkeit, welche in jeder Stunde, in jedem Momente in jedem Geschöpf das Leben, welches Er ihm gegeben hat, erhält, erhebt, fortsetzt?

Und genügt es mir nicht, um diese Wahrheit in ihr volles Licht zu setzen, auf Gott die Definition der Erziehung selbst anzuwenden? Man wird sehen, in welchem Grade sie auf Ihn paßt; ich möchte sogar sagen, sie paßt im vollsten Sinne nur auf Ihn.

Ist es nicht in der That Gott, Der nicht allein alle physischen, intellectuellen, moralischen und religiösen Fähigkeiten, welche die menschliche Natur und Würde bilden, erschafft, sondern sie auch jeden Tag durch Sein Licht und durch Seine geheime Wirkung im Grunde der Seelen cultivirt, übt, entwickelt und kräftigt? . . .

Ist Er es nicht, Der sie zu der Kraft ihrer natürlichen Integrität erhebt, Der sie in die Fülle ihrer Macht und ihrer Thätigkeit einsetzt?

Und geschieht es nicht auf diese Weise, daß Gott, zugleich Vater des Menschen, Vater der ganzen menschlichen Gesellschaft im gegenwärtigen Leben und ebenso Vater des zukünftigen Lebens, Sein großes Werk anfängt, fortsetzt und vollendet, in dem schwachen Kinde den vollkommenen Menschen bildet, ihn für die verschiedenen Functionen vorbereitet, die in der zeitlichen Gesellschaft zu verrichten er bald berufen sein wird, und ihn dann, indem Er in einer höheren Absicht arbeitet, für die höchste Herrlichkeit und Glückseligkeit vorbereitet und in ihm durch die Erziehung das gegenwärtige Leben zum ewigen Leben erhebt.

Ist dies Alles aber nicht die Erziehung im wahren Sinn des Wortes, so wie wir sie erklärt haben und wie man sie verstehen muß?

Es ist also klar, daß es Gott selbst ist, Der vor Allem an der Erziehung des Menschen arbeitet, an der Erziehung in dem hohen und vollständigen Sinn, den wir diesem Worte, diesem großen Werke gegeben haben, und das wesentlich Ihm zukommt.

Und wer könnte wagen, zu behaupten, dies sei nicht das eigentliche Werk Gottes? Wer könnte wagen, zu behaupten, Er vollbringe es nicht jeden Tag? Es sei nicht die Pflicht und zugleich das Recht Seiner höchsten Vorsehung?

Wer könnte wagen, zu behaupten, es sei nicht die eigentliche Thätigkeit und das Amt der göttlichen Vaterschaft? Ja, als Schöpfer der Menschen, als Gründer der menschlichen Gesellschaft, als Vater des zukünftigen Lebens ist Gott wesentlich Erzieher: der Ausdruck, dessen ich mich bediene, ist sogar eine Eingebung der heiligen Schrift: „Praeceptor noster a Deo institutus es.“

Es ist wahr, meistens arbeitet Gott nicht sichtbar an diesem Werke. Man sieht die Thätigkeit und die Arbeit der gewöhnlichen Erzieher; man sieht darin nicht immer den göttlichen Erzieher; man nimmt nicht deutlich Seine Erziehungs-mittel wahr; jedoch beunruhige man sich nicht darüber: Seine

Mittel sind unzählig, und wenn auch manchmal ihre Kraft geheimnißvoll und verborgen ist, so ist sie deswegen nicht weniger von unendlicher Macht.

Und damit ja kein Zweifel gegen Ihn möglich sei, hat es Gott gefallen, jedem Menschen, der in diese Welt kommt, beim Eintritt in dieses Leben¹⁾ einen so außerordentlichen, so feierlichen Beweis Seiner erziehenden Thätigkeit zu geben, daß hierin Sein Wirken allen Denen, die einen Geist haben, um zu verstehen und ein Herz um zu fühlen, ja, die nur Augen haben, um zu sehen und Ohren, um zu hören, glänzend und ganz göttlich erscheinen muß.

Es giebt in der That drei Dinge, für welche es Gott gefallen hat, unser erster, unser einziger Lehrer zu sein; drei bewunderungswürdige Dinge, welche den ganzen Adel, die ganze intellectuelle und moralische Größe des Menschen, welche den gesammten Menschen bilden und ohne welche die Menschheit für immer erniedrigt und vernichtet sein würde: diese drei Dinge sind einfach der Gedanke, das Gewissen und das Wort.

Es ist bekannt: die größten Genies haben niemals zu erklären vermocht, wie man zu ihnen kommt. Gern oder ungern muß man zugeben, daß die Erleuchtung von Gott selbst herührt; es liegt darin offenbar ein ganz göttliches Erziehungsmysterium, anbetungswürdiger, als es zu erklären ist; denn man merke wohl, diese Erziehung geht in der Seele eines Kindes vor, das noch nicht spricht; es ist das, was den großen Erzbischof von Cambrai und den unsterblichen Bischof von Hippo in so tiefes Erstaunen versetzte. „Hat man jemals bemerkt,” sagt Fenelon, „wie dieses Kind eine Sprache lernt, welche es bald richtiger sprechen wird, als die Gelehrten die todtten Sprachen zu sprechen verstehen, welche sie mit so vieler Mühe im reisen Alter studirt haben?” — „Aber,” fährt er,

1) „Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum.”
Joann. I, 9.

über dieses Mysterium nachdenkend, fort, „was heißt das, eine Sprache lernen? Es heißt, nicht blos eine große Menge Wörter im Gedächtnisse anzammeln, ohne sie zu verstehen; sondern es heißt, den Sinn eines jeden dieser Worte einzeln auffassen, und das thut dieses kleine, in den Armen seiner Mutter gewiegte oder vielmehr in den Händen Gottes getragene Kind.“

Aber man beachte wohl: mit dieser Sprache, mit diesen Worten wird diesem Kinde der Gedanke, das Wort und das Gewissen geoffenbart; das heißt: das Wahre und das Falsche, das Gute und das Böse, das Leben, die Menschheit, die gesammelte moralische und religiöse Erziehung!

Was dieses Kind während dieser kurzen Zeit von Gott und von Gott allein gelernt hat, ist umfassender, höher, tiefer, fruchtbarer, überraschender, als was es später in zehn Jahren menschlicher Erziehung lernen wird. „Damals,“ sagt der hl. Augustinus von sich selbst sprechend, „damals bin ich wahrhaft am meisten in die Tiefen des Lebens eingedrungen und in die unruhigen Geheimnisse dieser irdischen Gesellschaft so voll von Stürmen¹⁾.“

Das ist es, was kein Mensch sich rühmen kann, einem Andern beigebracht zu haben, und doch, was würden wir ohne dies sein?

Man kann sich rühmen, ein Kind lesen gelehrt zu haben; es ist der Anfang des menschlichen Unterrichtes und ist schon etwas Großes; aber hier ist die Grenze. Keiner kann sich je rühmen, aus sich dem Kinde den Gedanken und das Wort beigebracht zu haben. Man fühlt, daß es dort ein Urwissen und gleichsam eine höhere Unterweisung giebt, deren ein gewöhnlicher Lehrer nicht fähig ist; man fühlt, daß es dort in dieser mysteriösen Tiefe einen verborgenen Erzieher giebt, der sich gefällt, in der geheimen Tiefe dieser wachsenden Seele zu

1) „Vitae humanae procellosam societatem altius ingressus sum.“
St. August. Confess. I, 8.

wirken und zu sprechen und dessen Thätigkeit einer unendlichen Dankbarkeit und Anbetung würdig ist.

Dies ist die rein göttliche Erziehung der Menschenkinder; Gott vollbringt sie allein und will sie allein vollbringen, ohne einen Mitarbeiter, der diesen Namen verdient, ohne Instrument, ohne Mittel, welche Denen, die das Kind umgeben, bekannt wären. Ein Vater, eine Mutter, eine Amme sind nur Zeugen, kaum Gelegenheitsgeber; alle ihre Unterweisungen, alle ihre Worte reduciren sich auf Töne, welche die Lust treffen; wäre Gott nicht dabei, der unfehlbare Ueberseizer, der göttliche Dollmetscher zwischen ihnen und dem Kinde, so würde diese ihrem Wesen nach taube und stumme Erziehung ewig unfruchtbar bleiben.

Später werden sie Gelegenheit haben, mehr zu thun; aber es ist doch immer Gott, der Alles thut. Die secundären Ursachen, die Werkzeuge werden immer nur wenig Dienste leisten: „Paulus pflanzt, Apollo begießt, die Pädagogen¹⁾ thun, was sie können, aber Derjenige, Der pflanzt, und Derjenige, Der begießt, ist Nichts.“ — „Neque qui plantat, neque qui rigat est aliquid²⁾.“

Nur ein Einziger ist Etwas und nur Er zählt in der Erziehung des Menschen; es ist Derjenige, welcher „das Wachsthum giebt,“ das heißt: welcher entwickelt, kräftigt, erhebt; und dieser ist Gott: „Incrementum dat Deus³⁾.“

Bewunderungswürdiges Wort, welches das ganze philosophische Geheimniß, den ganzen Grund, das ganze Werk der menschlichen Erziehung und zugleich die ganze Herrlichkeit der Menschheit enthält, deren glorreiche Söhne so groß in den Händen Gottes sind, daß es nicht Einen unter ihnen gibt, von dem man nicht in irgend einem Sinne mit dem Dichter sagen könnte:

1) Dieses Wortes bedient sich der hl. Paulus; damals war es noch kein Ausdruck der Verachtung geworden.

2) I. Corinth. 6, 7.

3) Ibid.

„Cara Deum soboles, magnum Jovis incrementum.“

Einst sagte die Mutter der Maccabäer zu ihren Söhnen: „Ich weiß nicht, wie Ihr in meinem Leibe geworden seid; denn nicht ich habe Euch Geist, Seele und Leben gegeben und nicht ich selbst habe Glied an Glied gefügt; sondern der Schöpfer der Welt, der den Menschen bei seiner Erzeugung bildet und der Urheber des Entstehens aller Dinge ist¹⁾.“

Dies sind die rührenden und frommen Worte, welche jede christliche Mutter an ihre Kinder richten soll, an Diejenigen, welche sie in ihrem Schoße getragen hat und welche sie erzieht, wenn sie sieht, wie sich in ihnen so wunderbar unter der verborgenen Hand Gottes ihre wachsenden Fähigkeiten entwickeln.

Ich kann es nicht verhehlen: hierin finde ich die Offenbarung im Evangelium von unvergleichlicher Herrlichkeit; vor ihr erbleicht und verschwindet die höchste menschliche Philosophie.

Nach der Sprache der heiligen Schrift ist es Gott, Der uns nicht allein Sein und Leben, Bewegung und Thätigkeit gab — „in eo vivimus, movemur et sumus²⁾,“ — sondern es ist auch Gott, Der in uns den Willen, die Intelligenz und die Vollkommenheit unserer Werke und unseres Lebens schafft und bildet: „Operatur in nobis velle et perficere³⁾.“

In Ihm denken wir; Er ist es, Der in uns unser Urtheil und unser Nachdenken vorbereitet, erleuchtet, befestigt — „Omnes cogitationes praeparantur a Domino⁴⁾,“ — durch Ihn gelangen wir zum Wissen; denn Er ist „der Gott der Wissenschaften“ — „Deus scientiarum Dominus est⁵⁾.“

Gott, und ich bin glücklich, es sagen zu können, Gott arbeitet unaufhörlich im Grunde unseres Wesens und wirkt auf

1) II. Mach. 7, 22. 23.

2) Apost. 17, 28.

3) Phil. 2, 13.

4) I. Kön. 2, 3.

5) I. Kön. 25, 3.

unsere Fähigkeiten, nicht allein, um sie zu erhalten, sondern um sie zu kräftigen, zu erheben, zu leiten, zu entwickeln.

Zenelon, dessen Philosophie so tief ist, daß ich gern von ihm das sagen möchte, was er selbst vom h. Augustinus sagte: „Wenn man die Stücke sammeln würde, welche in den Werken dieses so umfassenden, so erleuchteten, so fruchtbaren und so erhabenen Genie's verstreut sind, so würde man darin mehr Philosophie und Metaphysik finden, als in Plato und in Descartes“ — Zenelon sagt irgendwo, Gott arbeite unsichtbar in uns, wie ein Minenarbeiter in den Eingeweiden der Erde; und wenn wir es auch nicht sehen, und wenn wir Ihm auch Nichts zuschreiben, ist Er es doch, der Alles thut; unaufhörlich wirkt Er im Grunde der Seele, wie Er im Grunde der ungeäckerten Felder wirkt, um sie Früchte hervorbringen zu lassen; und wenn Er es nicht thäte, würde Alles zu Grunde gehen.

Und hiefür, man bedenke es wohl, liegt nicht allein große Wahrscheinlichkeit vor, sondern es ist eine gebieterische, eine metaphysische Nothwendigkeit.

Gott hat uns geschaffen; aber Er muß uns in jedem Augenblick neu schaffen¹⁾.

Daraus, daß wir gestern waren, folgt nicht, daß wir heute sein werden. Wir sind Nichts durch uns selbst; wir sind das, was Gott uns in jedem Augenblick sein läßt; wir haben Sein und Leben nur, weil Gott sie uns fortsetzt, weil Er sie uns in jeder Stunde erneuert; wir denken nur, weil Gott uns den Gedanken giebt; wir wollen nur, weil Gott unserem Willen das Leben bewahrt. Wir sind unfähig, einen einzigen Augenblick durch uns selbst das Leben und die körperliche Gesundheit zu besitzen, noch weniger aber das intelligente Leben, die edlen Fähigkeiten, das Talent, das Genie, die Tugend: denken, urtheilen, wollen, lieben, sich erinnern,

1) „Semper ab illo fieri, semperque perfici debemus, inherentes ei,“ sagt der hl. Augustinus.

voraussehen, sich vorstellen — Gott ist es, Der dies Alles in uns und mit uns thut, Der uns hilft, es zu thun, im reiferen und vorgerückteren Alter, wie in der zartesten und schwächsten Kindheit.

Kurz: durch eine innere, unsichtbare, unaufhörliche Thätigkeit bei Tag und bei Nacht erhebt, kräftigt, entwickelt Gott alle menschlichen Fähigkeiten in der Fülle ihres Lebens; durch eine allmächtige Thätigkeit, in gewissen Beziehungen unwiderstehlich und immer mehr oder weniger einflußreich je nach den Rathschlüssen Seiner Vorsehung in Betreff des Individiums, welches Er erzieht, mehr oder weniger auch einflußreich, je nachdem sich dasselbe durch Dankbarkeit mehr oder weniger würdig erweist; aber auch durch eine so nothwendige Thätigkeit, daß sie nicht einen Augenblick inne halten kann, ohne daß jeder Fortschritt aufgehoben bleibt, daß sie nicht gänzlich aufhören kann, ohne daß man in Stumpfheit verfällt und daß sie nicht metaphysisch und absolut aufhören kann, ohne daß man in das Nichts versinkt.

Das ist die Thätigkeit und Autorität Gottes in der Erziehung.

Viertes Kapitel.

Die Autorität Gottes in der Erziehung.

Religiöse Consequenzen dieser Lehre.

Gott ist, wie ich gezeigt habe, nicht allein der mächtigste, der geschickteste, der nothwendigste Meister der Erziehung; Er ist nicht allein, wie ich soeben zeigte, das einzige Vorbild und das vollkommene Bild des auszuführenden Werkes; sondern Er ist auch die Quelle der Autorität, das heißt: der Rechte und der Pflichten aller Derer, die daran arbeiten.

Ich verweile bei diesen hohen Wahrheiten, weil sie, so metaphysisch sie auch erscheinen, in der Praxis und im Detail eine tief eingreifende Entscheidung ausüben und von den wich-